

Geschichten aus dem öffentlichen Verkehr

In der Stadt Zürich, wo ich wohne, bin ich oft mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs. Bus- oder Tramfahren gibt mir die Möglichkeit, mit dem "Zürcher Volk" in Kontakt zu kommen und zu erleben, wie die Menschen hier ticken.

Nr. 4 Nächster Halt: Fassungslosigkeit in der S6

Die Sommerferien hatten in Zürich gerade angefangen. Ein Gefühl von Leichtigkeit und Zufriedenheit umschloss mich. Gekleidet mit einem luftigen Sommerkleid aus Baumwolle, gemustert mit rosa Hibiskus auf weissem Grund und grünen Ledersandalen lief ich fröhlich von zu Hause zum Bahnhof Affoltern.

Pünktlich um 17.14 Uhr kam die S6, die mich zum Bahnhof Stadelhofen bringen sollte. Es war noch nicht Badewetter. Eine leichte kühle Brise wehte. Ich hatte vor, am Zürisee spazieren zu gehen und anschliessend in der Badi Utoquai etwas trinken, um dort den Sonnenuntergang über dem Uetliberg zu erleben.

Ich stieg in den Zug und nahm Platz neben einem Herrn, der aus dem Fenster schaute. Er schien mich nicht wahrgenommen zu haben, weil er auf meine Frage, ob der Sitzplatz neben ihm frei sei, nicht reagierte. Er war ganz in Schwarz angezogen. Hemd, Hose und Schuhe. Alles sehr dunkel für die Jahreszeit, dachte ich. Auf seinem Schooss lag eine Ausgabe von *20 Minuten*. Ohne mich anzuschauen, vertiefte er sich in seine Lektüre.

Als ich meine Lesebrille, mein Buch und einen Bleistift aus meiner Handtasche herausnahm, waren wir am Bahnhof Seebach vorbeigefahren. Als ich meinen Roman aufschlug, fiel daraus ein kleiner Zettel. «Billett lösen nicht vergessen», stand darauf. Oh, Schreck! Ich war ohne Billett in den Zug eingestiegen! Wenn ich in den Ferien bin, kaufe ich kein Monatsabo. Also muss ich einzelne Fahrkarten lösen, was ich leider vergessen hatte.

Wie eine Schauspielerin aus einer Seifenoper machte ich grosse Augen. Ich hielt verzweifelt meinen Kopf mit beiden Händen auf den Wangen. Dann sagte ich meinem ahnungslosen Sitznachbar auf Hochdeutsch: «Entschuldigen Sie, ich habe kein Billett!» Und fuhr fort: «Meinen Sie, wenn ich in Oerlikon rasch aussteige, schaffe ich es, eine Fahrkarte am Automaten zu lösen und wieder einzusteigen, bevor der Zug abfährt?»

Das Gesicht des entgeisterten Fahrgastes war vielsagend. Hat er womöglich gedacht, dass ich gerade nach einem Nervenzusammenbruch aus einem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik entlassen worden war? Mit sehr leiser Stimme antwortete er in Zürcher Dialekt: «Sie chönnd's ja versueche.» Dann fuhr er mit seiner Lektüre fort.

Da wurde mir wieder einmal klar, dass ich in einer Stadt lebe, wo jeder und jede für sich selbst schaut. Was interessiert es diesen Mann, ob ich im Besitz eines Billetts bin oder nicht? Das ist doch mein Problem!

Was für eine peinliche Szene! Ohne mich zu verabschieden, um den Mann nicht weiter zu stören, stieg ich in Oerlikon aus. Ich blieb auf dem Bahnsteig stehen. Ich sah mich um. Kein Billettautomat war in der Nähe.

Kein Grund zur Panik. Was soll die Hektik, dachte ich. Es kommt gar nicht darauf an, ob es etwas später wird. Es ist Ferienzeit! Da fahre ich lieber mit dem Tram weiter. Gemütlich lief ich aus dem Bahnhof. Draussen an der Haltestelle vom 11er löste ich in Ruhe eine Fahrkarte. 5 Minuten später kam das Tram. Ich stieg ein, setzte mich auf einen Platz am Fenster und beobachtete die Menschen auf der Strasse. Dann fing ich an, mein Lieblingslied vor mich hin zu pfeifen.

Janine Gehri
Zürich, im Februar 2023